

**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft  
**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt  
**Band:** - (2014)  
**Heft:** 2: Liestal : zwischen Tradition und Moderne

**Artikel:** Bestattet in Liestals freier Erde : Emma und Georg Herwegh : "Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will"  
**Autor:** Währen, Sabine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-842962>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bestattet in Liestals freier Erde: Emma und Georg Herwegh

# «Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.»

[sw] Viele kennen ihn, den Satz, aber von wem stammt er? Mit dem Bundeslied für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, aus dem die Zeilen stammen, erfüllte Georg Herwegh sich und seiner Frau Emma den lang gehegten Wunsch nach einer «deutschen Marseillaise». Die zitierten Zeilen wurden zu einer die Zeit überdauernden Streikflosung der Gewerkschaftsbewegung. Die erste Hymne des deutschen Proletariats erlitt allerdings das übliche Schicksal: Nach ihrem Erscheinen wurde sie umgehend verboten, von den Arbeitern illegal auf Flugblättern weiterverbreitet, um immer wieder beschlagnahmt zu werden.

Georg Herwegh wurde 1817 in Stuttgart geboren. Nach dem Besuch des Seminars in Maulbronn, wo bereits sein dichterisches Talent entdeckt worden war, nahm er das Theologiestudium an der Universität Tübingen auf. Sein Verhalten gab offenbar derart Anlass zu Beanstandungen, dass er bereits ein Jahr später wegen unflätigen Äusserungen gegenüber einem Repetenten von der Uni flog. Das darauf folgende Jurastudium brach Herwegh aus freien Stücken ab und lebte als Autor und Übersetzer in Stuttgart. Sein Dienst beim württembergischen Militär endete vorzeitig mit seiner Suspendierung und einer Kerkerhaft, weil er einen Offizier beleidigt hatte. Einer erneuten Einberufung entzog er sich durch die Flucht in die Schweiz, wo er sich im Kanton Thurgau niederliess und in Zürich Vorträge über moderne Literatur hielt. Dort veröffentlichte er auch seine «Gedichte eines Lebendigen», welche nach ihrem Erscheinen umgehend verboten – und zu einem grossen Erfolg wurden. 1842 kehrte er als gefeierter Dichter nach Deutschland zurück. Die brisant formulierten Verse politischen Inhalts verschafften ihm die Sympathien vieler Intellektueller sowie die Zustimmung einer grossen Leserschaft, die sich mit Herweghs Wertern gegen die bestehenden Verhältnisse und der Forderung nach einem Umsturz der politischen Systeme identifizierten. Die überwältigende Resonanz auf sein Werk veranlasste Georg Herwegh, die Herausgabe einer politischen Monatschrift mit dem Titel «Der deutsche Bote aus der Schweiz» zu planen. Zu Werbezwecken für diese Zeitschrift begab er sich im gleichen Jahr auf eine Deutschlandreise. Während dieser wurde er in fast allen grossen Städten von seinen Zuhörern begeistert gefeiert. In Berlin traf er auch jene Frau, die sein Leben stark prägen sollte: Emma Siegmund, mit der er sich nach kaum zwei Monaten Bekanntschaft bereits verlobte.



Bild links  
Georg Herwegh

Bild rechts  
Emma Herwegh-  
Siegmund

Von den Eltern Siegmund ist nicht viel bekannt. Sie stammten aus Magdeburg, wo Emma am 10. Mai 1817 geboren wurde. Kurze Zeit später zog die Familie nach Berlin. Vater Siegmund baute in der Metropole ein Stoffhandelsgeschäft auf und es gelang ihm in Rekordzeit, sich im Kreis des wohlhabenden Grossbürgertums zu etablieren. Emmas Vater war jüdischer Herkunft, aber protestantischer Konfession. Seine Kinder liess er im protestantischen Glauben erziehen, was in Emma Herwegh, zumindest in ihrer Jugend deutliche Spuren hinterlassen hatte. Von ihrer schwärmerischen Religiosität zeugen die Tage-



bücher, in denen sie über Naturschönheiten und alltägliche Eindrücke philosophierte und sich über Gott und die Welt ihre Gedanken machte. Emma genoss ihren Schulunterricht durch Privatlehrer, die sie in Geschichte und Literatur unterrichteten. Sie lernte mehrere Sprachen und erhielt eine Ausbildung als Pianistin und Malerin. Sie ritt wie der Teufel, schoss mit Pistolen – zwei davon sind übrigens im Dichter- und Stadtmuseum Liestal zu sehen – schwamm bei Mondschein in Flüssen und Seen, turnte, rauchte und schickte den Revolutionären Feilen in den Kerker. Sie besuchte die rasant wachsenden Elendsvier-

tel Berlins und betreute Polens Freiheitskämpfer in preussischen Gefängnissen. In ihren eigenen Kreisen fühlte sie sich kaum noch zu Hause. In ihren Tagebüchern liess sie ihrem Hohn darüber freien Lauf: «Beamtenseelen», «Hofschrannen», und «Speichellecker» schrieb sie abschnitzend. Ein Gedicht des zunächst anonym publizierenden Autors und Freiheitsdichters Georg Herwegh sprach ihr derart aus der Seele, dass sie in ihrer schwärmerischen Begeisterung unbedingt die Bekanntschaft mit ihm machen wollte, was ihr 1842 anlässlich seines Besuchs in Berlin dann auch gelang. Und mit welchen Folgen!

## Emma und Georg

In ihrer Jugend musste sich Emma um Geldfragen keine Gedanken machen. Ein aufwändiger Lebensstil mit Stadt- und Landhaus, allem zeitgenössischen Komfort, kulturellen Anlässen und ausgiebigen Freizeitvergnügen sowie Reisen waren für sie selbstverständlich. Vor diesem Hintergrund war es kaum zu vermeiden, dass konservative Berliner Kreise ihre Verlobung mit einem armen Poeten als pure Geldheirat zu diffamieren versuchten. Die Kombination war zu verführerisch, um nicht in solche Stereotypen zu verfallen: Hier die höhere Tochter aus gutem Hause, dort der mittellose Schriftsteller, Sohn eines Wirtes, der ursprünglich hätte Pfarrer werden sollen, weil dieses Studium kostenlos war.

In Berlin verkehrte Georg Herwegh in revolutionären Kreisen. Unter anderem traf er sich mit Karl Marx und Michail Bakunin. König Wilhelm IV. liess ihn, des Hochverrats verdächtigt, aus Preussen ausweisen. Andere deutsche Staaten folgten dem Beispiel und erklärten Herwegh zur unerwünschten Person. Durch seine Ausweisung aus Preussen, dann aus Sachsen und später auch aus Zürich, wohin er geflüchtet war, wurde die Hochzeit von Emma und Georg verzögert. Nachdem Zürich Herwegh das Bürgerrecht verweigert hatte, begann ein unvorstellbarer Papierkrieg. Georg und Emma mussten Urkunden und Unterlagen abwechselnd in Berlin, in Stuttgart und in der Schweiz vorlegen. Es war regelrechter Teufelskreis: Um die Einbürgerung zu erreichen, benötigte er zunächst einmal die Entlassung aus der württembergischen Staatsbürgerschaft. Als steckbrieflich gesuchter Deserteur – und damit als Krimineller – hatte er auf eine entsprechende Genehmigung freilich keinen Anspruch. Zu guter Letzt blieb Herwegh nichts anderes übrig, als zu Kreuze zu kriechen und ein direktes

Das Leben des Dichters Georg Herwegh

Gesuch an den König von Württemberg zu richten. Glücklicherweise erlaubte es ihm sein Einkommen, die Schulden aus seiner Studienzeit zu begleichen und sogar einen bezahlten Ersatzmann für den Militärdienst anzubieten. Am 19. Februar 1843 wurde ihm dann endlich die Erlaubnis zur Auswanderung erteilt.

Aber wohin sollte er gehen? Der jüngste Kanton der Schweiz, Basel-Landschaft, der als Kind der 1830er Revolution zum Mekka der deutschen Revolutionäre geworden war, bot ihm das Bürgerrecht an. Er musste es sich allerdings teuer erkaufen. Erst nachdem er eine Gebühr von 600 Franken und einen Feuereimer bezahlt hatte, verlieh ihm der Gemeinderat von Augst das Bürgerrecht. Noch einmal 500 Franken kostete das Kantonsbürgerrecht für Basel-Land. Eine stolze Summe, wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit eine Arbeiterfamilie drei Jahre lang ihren Lebensunterhalt damit hätte bestreiten können. Anfangs März konnten Emma und Georg Herwegh endlich in der Schweiz heiraten. Im schönen Baselbiet bleiben allerdings wollten sie nicht. Sie zog es in eine Grossstadt, wo sich die Intellektuellen jener Zeit aufhielten, weshalb sie ihre Zelte in Paris aufschlugen.

Mit der jährlichen Mitgift von Emmas Vater konnte sich das junge Paar vorerst ein luxuriöses, ja mondänes Leben leisten, mit dem es unter den anderen Exilantinnen und Exilanten auffiel. Insbesondere Georg wurde von ehemaligen politischen Freunden kritisiert. Er spiele den blasierten Grandseigneur, der sich nicht mehr für die politischen Tagesereignisse interessiere, warfen sie ihm vor. Für die Jungvermählten war klar, dass sie sich am gewohnten Lebensstil Emmas orientierten. Ebenfalls klar scheint, dass der Umgang mit den Finanzen Emmas Domäne war. Sie versuchte, ökonomische Fragen so gut wie möglich von ihrem Dichtergatten fernzuhalten. Wie auch immer – zu Beginn der Ehe spielte Geld keine Rolle.

Erst nach dem unglücklichen Revolutionszug der «Deutschen Demokratischen Legion» wurde die Lage für die Herweghs prekär. Unter der Führung Georg Herweghs wurde eine aus Emigranten gebildete Freiwilligeneinheit, die sich aufgemacht hatte, den Aufstand gegen den Grossherzog von Baden zu unterstützen, im April 1848 von württembergischen Truppen geschlagen.

Emmas Vater hatte durch die revolutionären Ereignisse in Deutschland einen grossen Teil seines Vermögens verloren und war nicht mehr bereit, seine Tochter und ihren Ehemann länger auszuhalten. Georg hatte aufgrund des politischen Klimas zusehends Mühe, seine Artikel zu publizieren und so versuchten er und Emma gemeinsam, Geld mit Übersetzungsarbeiten zusammenzukriegen. Ihre Besitztümer mussten nach und nach verkauft werden. Die Schadenfreude unter der Exilgemeinde war ihnen dabei gewiss. Emma kümmerte sich vorwiegend um die alltäglichen (Geld-)Sorgen, denn sie und wohl auch Georg wollten das Bild des in sich und seiner Welt versponnen Dichters sorgsam weiter kultivieren.

**Mann der Arbeit, aufgewacht!  
Und erkenne deine Macht!  
Alle Räder stehen still.  
Wenn dein starker Arm es will.  
Deiner Dränger Schar erblaßt,  
Wenn du, müde deinear Last,  
In die Ecke stellst den Pflug.  
Wenn du rufst: Es ist genug!  
Brecht das Doppeljoch entzwei!  
Brecht die Not der Sklaverei!  
Brecht die Sklaverei der Not!  
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!**

Georg Herwegh

Nach dem endgültigen Scheitern der badischen Revolution flohen die Herweghs wieder nach Zürich. 1850 zog Emma mit den Kindern nach Genua, weil ihr Mann eine Beziehung mit der Frau eines Freundes begonnen und sich von seiner Familie getrennt hatte. In dieser Zeit knüpfte sie enge Beziehungen zu italienischen Patrioten. Fünf Jahre später kehrte sie in die Schweiz und zu Georg, dem sie seine Eskapaden verziehen hatte, zurück. Die beiden hielten sich unter anderem mit Übersetzungen französischer, italienischer und polnischer Texte ins Deutsche über Wasser. 1866 verschlechterte sich ihre finanzielle Lage erneut dramatisch, sodass die Familie vor ihren Gläubigern



nach Baden-Baden fliehen musste, wo Georg 1875 an einer Lungenentzündung starb.

Seinem Wunsch entsprechend wurde er in Liestal «in republikanischer Erde» begraben. Seine Grabinschrift formulierte Emma folgendermassen: «In seiner Heimat freien Erde/Georg Herwegh/Von den Mächtigen verfolgt/Von den Knechten gehasst/Von den meisten verkannt/Von den Seinen geliebt.» Ein schlichtes Denkmal aus Holz sollte an ihn erinnern. Das hatte allerdings nicht Liestal finanziert, sondern Emma. Die Liestaler fühlten sich für dessen Pflege nicht verantwortlich und liessen es vergammeln. Möglicherweise war es den inzwischen bürgerlichen Baselbietern aber auch peinlich, einen knallroten Sozi zu ehren. In der Folge setzte Emma für den toten Georg ein steinernes Denkmal durch, das mit Geldern aus Deutschland finanziert wurde. Sie handelte mit den Stadtvätern einen Vertrag aus, in dem sie sich verpflichteten, das Denkmal zu unterhalten. Emma Herwegh-Sieg-

mund starb 1904 in Paris. Sie nahm ihrem Sohn Marcel das Versprechen ab, sie neben ihrem Georg auf dem Friedhof Liestal zu beerdigen.

**Verwendete Literatur**  
Informationsblätter, 1848er Revolutionen/Herweghs, Dichter- und Stadtmuseum Liestal  
Rettenmund Barbara und Voirol Jeannette, Emma Herwegh, Limmat Verlag, Zürich 2000.  
Stohler Martin, Georg Herwegh, in Baselbieter Heimatbuch 26, Verlag des Kantons Basellandschaft, Liestal 2007.  
Vahl Heidemarie und Fellrath Ingo, Freiheit überall, um jeden Preis Georg Herwegh 1817 1875, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart 1992.